

nen. Er wird dann nicht, wie Zahllose bisher, froh sein müssen, in was immer für einem Amte ein Versorgungsplätzchen, einen Hafen gefunden zu haben, wird nicht, wie so Mancher, die Rolle eines Kriechers, lammfrommen Kopfhängers, Speichelleckers, allerunterthänigsten Allerweltdieners und Handküssers spielen müssen, um nicht davon gejagt zu werden und um einst ein gesichertes Alter zu haben. Die ganze Welt wird ihm offen stehen. Findet er, weil er als ein Mann auftritt, beim Herrn Peter, der gern einen Sklaven sähe, kein Glück, so schnürt er, ohne sich vor dem Erhungern zu fürchten, sein Bündel, und geht zum Herrn Paul, der Talent und Charakter zu schätzen weiß.

Ein beachtenswerthes Wort an den Finanzminister.

Kämen diese Blätter, welche die Mißbräuche und Übelstände in den verschiedenen Sphären bekämpfen, vor den Finanzminister, so würde der »Freiheitskämpfer« Folgendes sprechen:

Euer Excellenz! Ich erlaube mir, Sie auf das traurige Los mehrerer Männer aufmerksam zu machen, an denen Ihr Vorgänger, Baron Kübeck, sich dadurch, daß er die gerechten Klagen derselben nie einer menschenfreundlichen Berücksichtigung würdigte und Geist und Herz verkümmern ließ, schwer versündigt hat: ich meine die Registratur-Praktikanten der ehemaligen Hofkammer. C. C., in dieser schweren Zeit ist selbst für den geringsten Tagelöhner gesorgt, großmüthig gesorgt worden; nur für Männer von Bildung, welche dem Staate 6, 7 Jahre, ja noch darüber umsonst gedient haben, ist noch nicht das Geringste gethan, ist noch einmal gefragt worden: »Können diese Menschen leben, oder müssen sie verhungern?« Mit Regulirung, Vermehrung und dergleichen Lügen hat man sie jahrelang gefüttert! C. C., das ist eine Praktikantenkost, die gerade so viel Nahrungstoff enthält, als die Luft, und den großen Nachtheil nach sich zieht, daß sie das hoffende Herz ermüdet und alt macht, das Vertrauen langsam tödtet, und die Brust mit Bitterkeit und Groll erfüllt. Es ist allgemein anerkannt, daß die Praktikantenwirthschaft in der Art, wie sie bisher in Oesterreich bestand, mit dem Geiste der Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe, mit der Freiheit, mit der Humanität unvereinbar ist. C. C., vielleicht dachte Ihr Vorgänger durch eine so vieljährige Benützung der Praktikanten dem Staate Ersparnisse zuzuwenden. Aber junge Männer, nach so vielen Studienjahren, während welcher Zeit die Eltern ihr so mühsam Erworbenes hingeopfert haben, 7, 8, ja sogar 12 der köstlichsten Jahre hindurch am Geist und Phantasie austrocknenden Kanzleitsche arbeiten lassen,

ohne zu fragen: »Hat denn dieser Mann sein tägliches Brot, oder muß er Hunger leiden?« ohne an das heilige Volkssprichwort zu denken: »Wer arbeitet, soll auch essen!« in solch einem Egoismus, in solch einer Herzlosigkeit kann ich unmöglich ein »Sparen für den Staat« finden. Ich finde vielmehr darin eine unverantwortliche Verschwendung mit dem Frohsinn der Jugend, mit dem Vertrauen auf das Menschenherz, mit dem Kapitale des Geistes und des Gemüthes, mit den besten und frischesten Kräften, mit den herrlichsten Jahren, und ein Zerstören der Talente! Selbst dem niedrigsten Tagelöhner gibt sein Herr zu essen, selbst der Hund findet eine Hand, die ihn füttert, und nur jener Kanzleiarbeiter, nur jener gebildete Sklave, der Praktikant heißt, muß zur Anerkennung für vieljährige Dienste in Mißmuth und Elend verderben! E. G., in allen öffentlichen Blättern sind bereits die bittersten Klagen über diesen großen Uebelstand laut geworden. Was sagte Baron Kübeck, wenn ein Praktikant mit 7 oder 8 Dienstjahren vor ihm erschien? Er sagte: »Es ist nicht an der Zeit!« oder: »Ich bedaure, nicht in der Lage zu sein!« oder: »Wenn die Verhältnisse es erlauben, dürfen Sie auf mich rechnen!« Und wenn der nämliche Praktikant 1 oder 2 Jahre später wieder vor ihm erschien, hörte er die nämliche Präsidentenmusik aus Kübeck's Munde. E. G., dieses Benehmen Kübeck's nenne ich herzlos! Er war ein Mann aus dem Volke, nicht für das Volk! Einem großen Theile seiner einstigen Subaltern-Beamten, wenn nicht dem größten, erweckt der Name Kübeck nur das Gefühl des Grobsten. Es wäre jedoch möglich, daß Kübeck einen Vertheidiger fände, der spräche: »Hat er nicht mehrere Hofkammer-Praktikanten mit Taggeld bei der Staats-Eisenbahn untergebracht?« E. G., ohne Taggeld wäre sicher kein einziger Hofkammer-Praktikant zu dieser Stelle gegangen; dieses Diurnum wurde bitter genug verdient, da ein geist- und gemüthsloser Wicht, dessen Namen ich hier nicht öffentlich nennen will, die Hofkammer-Praktikanten abscheulich behandelte, wovon Be-weise beigebracht werden könnten. E. G., Ihre Untergebenen sehen mit Vertrauen auf Sie! Der »Freiheitskämpfer« hält es nicht für nothwendig und schicklich, den sehr nahe liegenden Weg zu bezeichnen, auf dem man schon längst wenigstens den älteren Registraturpraktikanten hätte helfen können, und ersucht nur noch E. G., wenn Sie gerade eine geschäftsfreie Minute haben, das I. Heft dieser Blätter zu lesen, wo über das Praktikantenwesen im Allgemeinen gesprochen worden ist.